

FRITZ WUNDERLICH



Aus der Diskografie:

Sämtliche erwähnten Aufnahmen sind bei Electrola erschienen.

Flotow: Martha (Lyonel), Querschnitt O 80593

Lortzing: Zar und Zimmermann (Marquis), Querschnitt E 80568

Millöcker: Der Bettelstudent (Jan Janicki), Querschnitt E 80537

Mozart: Don Giovanni (Don Ottavio), Querschnitt O 80583

Puccini: Madame Butterfly (Linkerton), Querschnitt C 80632

Johann Strauß: Eine Nacht in Venedig (Caramello), Querschnitt O 80611

Wagner: Der fliegende Holländer (Steuermann) E 91056/58

Wagner: Tannhäuser (Walther v. d. Vogelweide) E 91087/90

Fritz Wunderlich in neun Opernpartien C 80606

Von allen angeführten Mono-Aufnahmen sind Stereo-Versionen erhältlich, die dieselbe Nummer tragen, nur jeweils mit den Buchstaben STE bzw. STO oder STC gekennzeichnet.

Da wird immer wieder geklagt, es gäbe keinen Sängernachwuchs mehr, vor allem keine Tenöre. Kaum läuft diese Trauermelodie in voller Lautstärke, da wird ein neuer Sängername bekannt, ein Stoß Schallplatten widerlegt das weitverbreitete Gerücht, und im Stargarten glänzt ein neues Idol.

In einer wahrhaften Blitzkarriere ist Fritz Wunderlich ein Begriff für unsere Musikfreunde geworden. Vor dreißig Jahren erblickte er in der pfälzischen Kleinstadt Kusel das Licht dieser „wunderlichen“ Welt, die ihm gewiß nicht nur freundliche Lese zugespielt hat. In der Wahl seiner Eltern war er bestens beraten. Ein Kapellmeister als Vater und eine Geigerin als Mutter muß ja wohl etwas Musikalisches ergeben.

Im Saarbrückener Konservatoriumsleiter, dem bedeutenden Musikwissenschaftler Dr. Josef Müller-Blattau, fand er bald einen unschätzbaren Mentor. Ein nicht minder großer Glücksfall war, daß er zu der blinden Gesangsmeisterin Prof. Margarethe von Winterfeldt in Freiburg/Br. kam. Man muß gehört haben, wenn sie Bach sang, um augenblicklich von ihrem Sinn für freischwebende und schlackenlose Stimmen und ihrem feinen Stilempfinden beeindruckt zu sein. Kein Wunder, wenn aus dem Kreis ihrer Schüler eine ganze Reihe ausgezeichnete Sänger und Sängerinnen hervorgegangen ist.

Daß Fritz Wunderlich außer dem Singen auch den Blasinstrumenten, besonders dem Waldhorn und der Trompete, zugeneigt blieb, beweist seine Allround-Begabung. Als Leiter einer Tanzkapelle von Musikstudenten sich das tägliche Brot verdienen zu müssen, wird nicht immer ein Vergnügen gewesen sein. Der Vater war früh gestorben, und die gütige Mutter konnte die Lasten schließlich nicht mehr tragen. Aber dieser Dienst von der Pike auf hat noch keinem geschadet. Im Gegenteil! Nur die Schwachen zerbrechen daran, während die Starken Gewinn daraus ziehen. Eigentlich sollten alle Sänger zugleich Musiker sein.

In der Laufbahn Fritz Wunderlichs hat

Mozarts „Zauberflöte“ eine besondere Rolle gespielt. Als Tamino stand er in einer Schüleraufführung zum ersten Male auf den Brettern, die angeblich die Welt bedeuten. Hier bahnte sich sein erstes Engagement an die Städtischen Bühnen in Freiburg an. Nach einem Gastspiel als Tamino wurde Wunderlich 1955 an die Stuttgarter Oper engagiert, als Prinz Tamino hat er sich die Wiener Staatsoper erschlossen, und seit 1960 singt er diese schwierigste und daher gefürchtetste Mozartrolle in den Salzburger Festspielen. Immer wieder Mozart, immer wieder Tamino und immer wieder Süddeutschland. Zu Stuttgart und Wien ist München noch hinzugekommen, während Wunderlich als Liedersänger allerorten geschätzt wird.

Wunderlich hat Mozart übrigens auch im intimsten Bereich seines Privatlebens ein Denkmal gesetzt: seine beiden Kinder heißen Constanze und Wolfgang. Schöner kann man dem großen Salzburger gewiß nicht huldigen. Im persönlichen Bereich ist Wunderlich ein schlichter Stuttgarter Bürger. Er bastelt gern an seiner Schmalfilmkamera herum, ander-mal mit dem Bandgerät, und erholt sich beim Angeln oder auf der Jagd.

Daß Wunderlich heute nicht nur in Süddeutschland bekannt ist, sondern überall, wo Menschen mit wachem Sinn für Klangschönheit und Tenorzauber wohnen, ist das Werk der Schallplatte. Auf solche Belcantisten warten die Gesellschaften nur. Es lag nahe, daß Wunderlich zunächst für den in Stuttgart beheimateten Europäischen Phonoklub sang. Seine Platten aus dieser Zeit sind noch immer ein Ohrenschmaus, wenn sie auch nur einzelne Gesangsstücke festhalten und oft der heiteren Muse gelten. Auf der Platte 4233 singt Wunderlich Arien von Verdi und Donizetti. Von deutschen Sängern wird man sie kaum besser hören können. Die Platte 4230 bringt deutsche Opernarien. Daß wir das Lied von den Seligpreisungen aus Kienzls „Evangelimann“ nicht mehr zur hohen Musik rechnen, ist eine andere Sache. Zwei Lortzing-Arien aus „Undine“ und dem „Waffenschmidt“ stammen aus dem Buffo-Bereich, das Wunderlich also auch beherrscht. Er

mußte kein lyrischer Tenor sein, wenn er nicht mit der berühmten Martha-Arie die Herzen aller Empfindlichen rührte. Auf der Platte 4234 hören wir „Schlager“ von Händel (Largo), Giordani (Caro mio ben), Tschaikowsky (Nur wer die Sehnsucht kennt) und Franz Liszt (Es muß ein Wunderbares sein). Auf der Platte 3204 begibt sich Wunderlich sogar in die Jagdgründe der Operette. Warum schließlich nicht? Auch die Operette braucht Künstler. Richard Tauber und Rudolf Schock haben bemerkenswerte Beispiele für diesen Weg erbracht.

Unterdesen hat Fritz Wunderlich einen gewaltigen Sprung nach oben gemacht: 1959 schloß er einen Exklusiv-Vertrag mit der Electrola ab. Seitdem spielt er eine große Rolle im Repertoire dieser Schallplatten-gesellschaft mit dem größten Opern-Reper-toire. So hören wir Wunderlich etwa als Ottavio im großen Querschnitt von „Don Giovanni“, in der Gesamtaufnahme von Wagners „Tannhäuser“ als Walther von der Vogelweide, als Steuermann im „Fliegenden Holländer“ und als Linkerton in „Madame Butterfly“. Bei Wunderlichs Vielseitigkeit als Opern- und Liedersänger werden bald neue und größere Aufgaben hinzukommen.

In Wunderlichs Tenorstimme schwingt jenes unverwechselbar Eigene mit, das die starke Wirkung verbürgt. Man vergißt seine Stimme nicht wieder, wenn man sie einmal bewußt gehört hat. Schon mit seiner vorzüglichen Aussprache verschafft er sich Sympathien. Unsere Sänger und Sängerinnen ahnen gar nicht, wie abträglich es ihrer Wirkung ist, daß sie Konsonanten als eine Mangel-wunsch betrachten. Vor allem besitzt Wunderlich jenen unerlernbaren Sinn für Kantilenen, der die Herzen bewegt.

Das vielleicht Sympathischste an Wunderlichs Stimme ist ihre Jugend. Bei allen Qualitäten spürt man an jedem Ton, daß in ihr noch mehr verborgen ist, als sie jetzt schon enthüllt. Das ist wohl das Geheimnis aller großen Stimmen, und daher stammt unser Wunsch, Stimmen wie die Fritz Wunderlichs immer wieder zu hören.

Friedrich Herzfeld